

SWR2 Musikstunde

Von der Scala bis zur Met – 5 Opernhäuser und ihre Geschichte (1-5)

Folge 3: Metropolitan Opera, New York City

Von Christian Möller

Sendung vom 17. Januar 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Ich bin Christian Möller, ich nehme Sie diese Woche mit in fünf große Opernhäuser und ihre Geschichte. Und heute geht's in die MET. Drei Buchstaben reichen für Opernliebhaber in der ganzen Welt aus, um die Herzen höher schlagen zu lassen. Gemeint ist damit die Metropolitan Opera in New York.

28. April, 1880. Das Restaurant Delmonico's ist eine der besten Adressen in New York City. Und die 22 Männer, die sich an diesem Abend hier treffen, gehören zur besseren Gesellschaft der Stadt. Sie heißen Rockefeller, Vanderbilt oder Morgan, Geld spielt für sie keine Rolle. Trotzdem gibt es Türen, die ihnen bisher verschlossen bleiben. Die zu den Logenplätzen in der Oper. Die hat ihren Sitz in Manhattan in der Nähe des Union Square und insgesamt 4000 Plätze, aber die 18 Logen sind seit Jahrzehnten fest in der Hand einiger alteingesessener Familien, „Old Money“, und die Herren, die sich an diesem Abend im Delmonico's treffen, gehören nicht dazu. Sie sind „Nouveau Riches“, Neureiche. Sie wollen jetzt auch ihr Stück vom kulturellen Kuchen, und das nicht auf einem Sitzplatz im Parkett. Also beschließen Sie, eine neue Oper zu bauen. Und die soll genau so groß und prachtvoll werden wie die Kunsttempel in Europa, auf jeden Fall größer und prachtvoller als die bisherige New Yorker Oper in der Academy. Drei Jahre später ist es so weit. An der 39. Straße, Ecke Broadway eröffnet das Metropolitan Opera House. Auf dem Programm: „Faust“ von Charles Gounod.

Musik 1 (02:25)

Charles Gounod:

Les Nubiennes, Walzer aus der Oper „Faust“

Academy of St. Martin in the Fields

Leitung: Sir Neville Marriner

SWR M0010198 009

Die Academy of St. Martin in the Fields, dirigiert von Sir Neville Marriner mit einem Walzer aus dem „Faust“ von Charles Gounod. Damit wird die Metropolitan Opera 1883 eröffnet. Kaum hundert Jahre ist die Oper damals ein Teil der amerikanischen Gesellschaft. Einer, der mitgeholfen hat, sie dort einzuführen ist Lorenzo da Ponte, der Librettist von Mozarts Opern „Così fan tutte“, „Le Nozze di Figaro“ und „Don Giovanni“. Nach einigen Theaterskandalen wird er 1791 aus Wien verbannt, geht erst nach Triest, dann für eine Weile nach London, und von da, auf der Flucht vor seinen Gläubigern in die USA. In der neuen Welt verdingt sich da Ponte zeitweilig als Obst- und Gemüsehändler, Branntweindestillateur und Apotheker. Als Privatlehrer für Italienisch bekommt er dann Zugang zu den besseren Kreisen der Stadt, später wird er der erste Professor für italienische Sprache und Literatur an der neugegründeten Columbia-University in New York City. New York ist Anfang des 19. Jahrhunderts noch eine Stadt mit rund 130.000 Einwohnern. Besonders vermisst Da Ponte hier die Oper. Umso erfreuter ist er, als der gefeierte Tenor Manuel Garcia und seine Tochter, die Diva Maria Malibran in die Stadt kommen. Als da Ponte sich als Librettist des „Don Giovanni“ vorstellt, singt der Tenor dem damals 76jährigen spontan die Champagner-Arie vor.

Musik 2 (01:16)**Wolfgang Amadeus Mozart:****Arie des Don Giovanni „Fin ch’an dal vino“ aus der Oper Don Giovanni****Rodney Gilfry (Bariton)****The English Baroque Soloists****Leitung: John Eliot Gardiner****SWR M0674922 026**

Rodney Gilfry als Don Giovanni in Mozarts gleichnamiger Oper, hier begleitet von John Eliot Gardiner und den English Baroque Soloists. 1826 bringt Garcias Truppe Mozarts Oper in New York auf die Bühne. Für Lorenzo Da Ponte der Impuls, sich verstärkt für die italienische Oper einzusetzen. Er gewinnt Sponsoren und baut 1833 das erste richtige Opernhaus New Yorks, das „Italian Opera House“. Da Ponte ist kein guter Geschäftsmann, schon nach zwei Spielzeiten ist das Unternehmen pleite und muss schließen. Auch das wenig später eröffnete „Astor Opera House“ existiert nur ein paar Jahre. Aber die Gattung Oper hat endgültig Fuß gefasst in der rasant wachsenden Stadt - Mitte des 19. Jahrhunderts leben über 700.000 Menschen in New York. 1854 eröffnet die „Academy Of Music“, gesponsert von der Elite der „Uppertens“, der oberen Zehntausend. Aber es gibt auch Plätze, die für weniger begüterte Zuschauer bezahlbar sind. Einer von denen ist der Dichter Walt Whitman, der über seine berühmte Sammlung „Leaves Of Grass“ gesagt hat, seine Lyrik sei von der italienischen Oper inspiriert. Eine seiner Lieblingsopern ist „Ernani“ von Giuseppe Verdi. „Sobald der Vorhang aufgeht“, schreibt Whitman, „ist man in eine andere Welt entrückt - eine solche Macht hat die Musik. Man sieht die Berge von Aragonien und die Banditen in ihren sicheren Verstecken, wie sie ihre Feste feiern, trinken, würfeln und singen. Und was für ein Gesang, was für eine Orchesterbegleitung! Ihr wilder, ausgelassener Geist ergießt sich in den Eröffnungschor.“

Musik 3 (03:20)**Giuseppe Verdi:****Chor „Evviva, evviva!“ aus der Oper Ernani****Chor und Orchester der Mailänder Scala****Leitung: Riccardo Muti****Label: EMI Classics 747083-8; LC: 06646**

Riccardo Muti hat Chor und Orchester der Mailänder Scala dirigiert, das war der Eingangschor aus Giuseppe Verdis „Ernani“. Rund 30 Jahre lang ist die „Academy Of Music“ das Opernhaus in New York City. Bis dann Ende des 19. Jahrhunderts die Metropolitan Opera diese Rolle übernimmt, Es ist noch nicht das Gebäude, das wir heute als Met kennen. Von außen betrachtet, ist das Gebäude alles andere als repräsentativ. „Einen häßlicheren und plumperen Bau habe ich nie gesehen“, urteilt ein Architekturkritiker kurz vor der Eröffnung 1883. „Die gelben Ziegeln der Außenmauern sehen aus, als hätte man das erstbeste billige Material genommen und einmal drübergepinselt.“ Die „Yellow Brick Brewery“, die gelbe Ziegelsteinbrauerei am Broadway - die MET hatte von Anfang an ihren Spitznamen weg. Auf Kosten der prachtvollen Innenausstattung hatte man an der Fassade sparen müssen. Und nicht nur da. Auch die Bühnenmaschinerie war nicht auf dem neuesten Stand. Und die

Sängerin Lilli Lehmann berichtet davon, wie „jede Umbaupause zu einer Geduldsprobe“ wird, weil alles im „Schneckentempo“ erledigt wird. Sie schreibt: „Ich packte überall selbst mit an, um sicherzugehen, dass ich nicht durch herabfallende Teile bewusstlos geschlagen, am Ende gar getötet oder in Stücke gerissen würde (...) Endlich gelang es mir Herr zu werden über die unglaubliche Konfusion hinter den Kulissen, wo jeder herumtrampelte, pfiiff, sich laut unterhielt oder mit den Türen knallte. Ich erklärte, dass ich unter solchen Umständen nicht weitersingen würde. Das half.“

Musik 4 (02:15)

Richard Wagner:

Arie der Sieglinde „Du bist der Lenz“ aus der Oper Die Walküre

Lilli Lehmann (Sopran)

Nimbus/Prima Voce, LC: 05871

Lilli Lehmann als Sieglinde in der „Walküre“ von Richard Wagner. Eine Aufnahme von 1907, nicht von der Met, aber es sind die Opern von Wagner, mit dem sie noch persönlich zusammengearbeitet hat, mit denen sie auch in New York erfolgreich ist. Anders als bei den großen Gesangststars der Zeit sind unter den Namen, der Komponisten, die an der Met gespielt werden, keine Frauen. Umso größer die Sensation, als 1903 ein Einakter mit dem Titel „Der Wald“ Premiere hat. In einer Zeitung ist damals zu lesen: „Nach einer Stunde ultra-moderner, schriller, formloser, leidenschaftlicher Musik, die das Blut mit Messing-Klängen gerührt und mit Streicher-Schreien erschreckt hatte, in der die Klage der Holzbläser und Blumen-milde, melodische Phrase die verschmähten Sinne geworben haben, reagierte das Publikum im Metropolitan Opera House lautstark für die Komponistin und hielt den Atem an, als sie erschien. Ein fragiles Wesen, feminin bis in die Fingerspitzen in eher altmodischem Kleid aus schwarzer Seide, mit roten Rosen in ihrem dunklen Haar und einer Höflichkeit, wie aus Großmutterns Zeiten. Sie war Ethel M. Smyth, eine junge Engländerin, deren Einakter, Der Wald, gerade seine erste amerikanische Präsentation erhalten hatte.“

Musik 5 (02:30)

Ethel Smyth:

Transformation aus der Oper Der Wald (engl. Fassung)

Natalya Romaniw (Sopran)

Matthew Brook (Bass-Bariton)

BBC Singers

BBC Symphony Orchestra

Leitung: John Andrews

SWR M0728236 002

Das waren Natalya Romaniw, Matthew Brook, die BBC Singers und das BBC Symphony Orchestra unter John Andrews mit einer Szene aus „Der Wald“ von Ethel Smyth. Zehn Minuten Applaus gibt es an diesem Abend für die Komponistin, die Verkaufszahlen bei der Premiere sind fünfstellig, die höchste Summe in dieser Saison. Ein sensationeller Erfolg, trotzdem bleibt diese erste Oper einer Komponistin an der Met über hundert Jahre auch die einzige. Die

nächste folgt erst 2016 - mit Kaja Saariaho und ihrer Oper „L'amour de loin“. Ein Dirigent, der sich zu Lebzeiten für Ethel Smyths Musik interessiert, ist Gustav Mahler. Eine Aufführung ihrer Oper „The Wreckers“ hat er für die Wiener Staatsoper in Betracht gezogen, aber daraus wird nichts. 1907 wird er von einer antisemitischen Hetzkampagne von seinem Posten als Hofoperndirektor vertrieben. Und geht an die Met in New York. Sein Debut gibt er mit Wagners „Tristan und Isolde“.

Musik 6 (03:10)

Richard Wagner:

Vorspiel zur Oper Tristan und Isolde

Staatskapelle Dresden

Leitung: Carlos Kleiber

SWR M0464936 001

Als er seine Stelle an der Met antritt, ist Gustav Mahler auf der Höhe seines internationalen Ruhms als Dirigent. Die Kritik in New York ist begeistert von seinem schlanken Wagner-Klang, bei dem das Orchester die Sänger nicht verdeckt. Das Angebot, auch den Posten des Direktors der Metropolitan Opera zu übernehmen, schlägt er aus. Man engagiert stattdessen den Italiener Giulio Gatti-Casazza. Der kommt von der Mailänder Scala und bringt einen jungen Dirigenten mit: Arturo Toscanini. Selbstbewusst will der junge Italiener sich nicht aufs italienische Repertoire beschränken und nimmt das Dirigat des „Tristan“ ebenfalls für sich in Anspruch. Mahler schreibt einen wütenden Protestbrief, Toscanini verzichtet - vorerst. Mahler, damals schon schwer krank und außerdem entnervt davon, dass er seine künstlerischen Vorstellungen in Bezug auf Bühnenbild und Inszenierung nicht verwirklichen kann, zieht sich zurück. Und Toscanini wird der unbestrittene Star und Alleinherrscher an der Met. Die Musiker bewundern ihn. Und sie fürchten ihn. Toscanini dirigiert alles auswendig, er hört noch bis zum letzten Pult der Kontrabässe jeden Fehler sofort heraus. Er ist ein gnadenloser Perfektionist. Seine Wutanfälle sind berüchtigt. „Ich habe noch nie einen Ausbruch des Vesuvs erlebt“, schreibt die Sängerin Geraldine Farrar später. „aber wahrscheinlich kochte und brodelte es auch nicht mehr in seinem Inneren als in der Person dieses musikalischen Napoleon, wenn er von der Wut gepackt wird.“ Farrar, mit der Toscanini damals übrigens eine Affäre hat, hat mit ihm bei einer Probe zu „Madame Butterfly“ einen Zusammenstoß, der für großes Aufsehen sorgt. Sie sei der Star, so Farrar zu Toscanini, er müsse also so dirigieren wie sie singe. Toscaninis Antwort steht auf den Titelseiten der Zeitungen: „Die Sterne sind alle oben im Himmel, Mademoiselle. Sie sind auf der Erde und richten sich gefälligst nach meinen Anweisungen.“

Musik 7 (04:20)**Giacomo Puccini:****Arie der Madame Butterfly „Un bel di vedremo“ aus der Oper Madame Butterfly****Renata Scotto (Sopran)****Philharmonia Orchestra London****Leitung: Lorin Maazel****SWR M0325735 018**

„Un bel di vedremo“, die Arie der Cio-cio-san aus „Madame Butterfly“ von Gioacomo Puccini. Lorin Maazel hat das Philharmonia Orchestra dirigiert. Gesungen hat Renata Scotto. Geraldine Farrar, die unter Toscanini die „Madame Butterfly“ singt, gehört in ihrer Zeit zu den Publikumsbeliebten an der Met. Vor allem junge Frauen in New York sind von ihr begeistert, man nennt sie „Gerryflappers“, als Fanclub stehen sie mit Plakaten vor der Met und überhäufen ihr Idol bei jeder Vorstellung mit Blumen. Die SWR Musikstunde ist hier, heute geht es um die Metropolitan Opera in New York. Und hier kommt noch einer ihrer großen Stars. Vielleicht sogar der größte?

Musik 8 (01:50)**Giuseppe Verdi:****Arie des Herzogs „Questa o quella“ aus der Oper Rigoletto****Enrico Caruso (Tenor)****Unbekanntes Instrumentalensemble / Orchester****SWR M0340075 002**

Enrico Caruso mit der Arie des Herzogs, „Questa o quella“ aus Verdis „Rigoletto“. Als Toscanini den damals relativ unbekanntem Tenor zum ersten Mal hört, sagt er: „Wenn dieser Neapolitaner weiter so singt, wird die ganze Welt von ihm sprechen.“ Diesen Weltruhm ersingt er sich vor allem auf der Bühne der Met, wo er 1903 im „Rigoletto“ sein Debüt gibt. „Der Klang seiner Stimme ist so, als sinke man in einen tiefen, weichen, sanften Sessel aus Samt. Carusos Singen war so perfekt, so himmlisch.“ Das hat die deutsche Sängerin Frieda Hempel gesagt, sie ist mit Caruso auf der Bühne der MET gestanden. In den 17 Jahren, die Caruso an der Met singt, ist er für das Publikum der wichtigste Künstler des Hauses. „Die unvermeidliche Frage an der Abendkasse lautete: Können Sie mir Plätze für Carusos nächste Vorstellung geben?“, so erinnert sich der Kritiker William James Henderson. Die Fixierung auf den einen Star geht eines Tages so weit, dass der Aufsichtsrat der Aktionäre eine offizielle Untersuchung einleiten muss. Die Abonnenten der Freitagsvorstellung hatten sich beschwert, dass sie Caruso weniger oft zu sehen bekämen, als es ihnen zustünde. Eine der Rollen Carusos in New York ist die des Banditen Dick Johnson in Giacomos Wildwestoper „La fanciulla del West“, eine der wenigen Opern, die im Auftrag der Met geschrieben worden sind und dort ihre Uraufführung hatten. Eine Aufnahme mit Caruso gibt es nicht, in der SWR Musikstunde singt jetzt Plácido Domingo.

Musik 9 (04:19)**Giacomo Puccini:****Arie des Dick Johnson „Risparmiate lo schermo“ aus der Oper La Fanciulla del West****Plácido Domingo****Metropolitan Opera Orchestra****Leitung: Leonard Slatkin****Label: Sony Classical, 0888430316027 LC: 06868**

Plácido Domingo als Dick Johnson in „La Fanciulla del West“ von Giacomo Puccini, Leonard Slatkin hat das Metropolitan Opera Orchestra dirigiert. 51 Jahre hat Domingo in New York gesungen, 21-mal bei der Saisonöffnung und damit häufiger als Enrico Caruso. 2019 muss er das Haus nach von Vorwürfen sexueller Übergriffe verlassen. Domingo ist nicht der erste Fall dieser Art. James Levine, ehemaliges Wunderkind und vielfacher Grammy-Preisträger, hat seit den 70er Jahren erst als Chefdirigent, dann als Musikdirektor, schließlich auf einer eigens für ihn geschaffenen Stelle, als künstlerischer Direktor der Metropolitan Opera gewirkt. 2016 wird er von einem Mann angezeigt, den er im Teenageralter über einen Zeitraum mehrerer Jahre sexuell missbraucht haben soll. Als daraufhin weitere Vorwürfe dieser Art gegen Levine laut werden, leitet die Met eine Untersuchung ein. 70 Personen werden befragt. Das Ergebnis: Es habe, so das offizielle Statement, glaubhafte Hinweise auf sexuell belästigendes und missbräuchliches Verhalten gegenüber jungen Künstlern am Beginn ihrer Karriere, die von Levines Autorität abhängig gewesen seien. Die Met trennt sich von ihrem langjährigen Chef, der alle Vorwürfe bestreitet und die Oper wegen Rufschädigung auf knapp 6 Millionen Dollar verklagt. In einem Vergleich werden ihm am Ende 3,5 Millionen zugesprochen.

Musik 10 (04:02)**Samuel Barber:****Intermezzo aus der Oper Vanessa****New York Philharmonic Orchestra****Leitung: Thomas Schippers****Label: Sony Classical, 746462837-2, LC: 06868**

Die SWR Musikstunde hören Sie, heute über die Metropolitan Opera in New York. Das waren gerade Thomas Schippers und das New York Philharmonic Orchestra mit Musik von Samuel Barber, ein Intermezzo aus seiner Oper „Vanessa“. 1958 hat sie an der Met ihre Welturaufführung. Eines der wenigen amerikanischen Werke, dem diese Ehre zuteilwird. Was auch mit einer Besonderheit des amerikanischen Opernbetriebs zu tun hat. Anders als etwa Opernhäuser in Deutschland erhält ein Haus wie die Met kaum staatliche Unterstützung, es lebt in erster Linie von privaten Geldgebern. Und die gewinnt man vor allem mit den großen Werken des Repertoires von Verdi, Mozart, Wagner oder Puccini. Barbers „Vanessa“ bleibt auch deshalb eine von nur drei Welturaufführungen in der Ära des wichtigsten New Yorker Nachkriegs-Intendanten: Rudolf Bing. Ein gebürtiger Wiener, der vorher schon zusammen mit dem Dirigenten Fritz Busch das Glyndebourne Festival gegründet hatte. An der Met legt Bing Wert darauf, dass Oper nicht nur aus großer Musik besteht, sondern ein theatralisches

Gesamtereignis ist. Er setzt gern Schauspielregisseure für Inszenierungen ein. Und er zeigt einer verblüfften Öffentlichkeit, dass Stars nicht alles sind. Mit Maria Callas, die er an die Met geholt hat, und vor allem ihrem Ehemann und Manager liegt Bing ständig im Clinch. „Ihr Beharren auf dem Anspruch, einen Vertrag nach Belieben und Laune zu ändern oder zu widerrufen, hat schließlich zu dieser Lage geführt“, so Bing in einem Statement. Nun sei die Metropolitan Opera „erleichtert, dass die Zusammenarbeit beendet ist.“ Die Met feuert die Callas. Das macht Schlagzeilen. Aber es ist nicht die einzige Entscheidung Bings, die für Aufsehen sorgt. Schon zu Beginn seiner Intendanz kündigt Rudolf Bing an, dass er gegebenen Falles auch schwarze Sängerinnen und Sänger einsetzen will. 1955 ist Marian Anderson die erste afroamerikanische Sängerin in einer führenden Parite an der Met. Es werden weitere folgen. Die bekannteste ist Leontyne Price. Sie gibt ihr umjubeltes Debut in Verdis „Trovatore“.

Musik 11 (04:25)

Giuseppe Verdi:

Arie der Leonora „D’amor sull’ali rosee“ aus der Oper Il Trovatore

Leontyne Price (Sopran)

Berliner Philharmoniker

Leitung: Herbert von Karajan

SWR M0350880 007

Leontyne Price als Leonore in Giuseppe Verdis „Trovatore“, hier begleitet von den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan. Unter ihm hat die Rolle auch in Salzburg gesungen. Bei einer Verfilmung der Inszenierung ersetzt Karajan Price dann durch eine weiße Sängerin. Weshalb sie dann für ihr Met-Debut auf dem „Trovatore“ besteht. 42 Minuten Applaus soll sie an diesem Abend bekommen haben. Noch in der alten Met, der „Yellow Brick Brewery“ an der 39. Straße. Das Opernhaus ist damals längst in die Jahre gekommen. „Ein böses Gerücht“, so Intendant Rudolf Bing, „besagt, dass die ursprüngliche Met schon an dem Tag veraltet war, als sie zum ersten Mal ihre Türen aufmachte.“ Es herrscht vor allem Platzmangel, aber auch die technische Ausstattung ist nicht auf dem Stand für ein Haus mit den künstlerischen Ansprüchen der Met. Ein Umzug ist immer wieder erwogen worden, 1966 ist es dann so weit: Die Metropolitan Opera zieht auf den Campus des neuerrichteten Lincoln Center Of The Performing Arts. Da haben insgesamt zwölf Kulturinstitutionen ihren Sitz, die Julliard School, das New York Philharmonic Orchestra, die Organisation „Jazz At Lincoln Center“ - und im Zentrum steht die Metropolitan Opera, die auch architektonisch das Bild bestimmt. Ihre fünf weithin sichtbaren Rundbögen geben den Blick aufs Innere frei. Sie symbolisieren Offenheit für ein neues Publikum. Das hat die Met schon früh versucht zu erreichen - mit Radio- und später Fernsehübertragungen ihrer Sonntagsmatineen. In jüngerer Zeit sind Livestreams in Kinos und im Internet hinzugekommen. Und seit 2018 mit Yannick Nézet-Seguin ein Chefdirigent, der nicht nur auf dem Podium, sondern auch in den sozialen Medien zuhause ist. Ihn hören wir jetzt am Schluss dieser SWR Musikstunde, bevor es morgen an die Pariser Oper geht, mit Chor und Orchester des Metropolitan Opera House - im Finale von Beethovens Neunter Sinfonie. Die Aufzeichnung eines Benefizkonzerts für die Ukraine. Ich bin Christian Möller, bedanke mich fürs Zuhören, bis morgen!

Musik 12 (1'40)

Ludwig van Beethoven:

Ode an die Freude aus der Sinfonie Nr. 9 d-Moll

Metropolitan Opera Chorus and Orchestra

Leitung: Yannick Nézet-Seguin

Label: Decca, B0B25DVR56